Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 4

Artikel: Sozialdemokratische Arbeiterinnen!

Autor: Diem, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gehalt. Darunter verstehe ich das schwesterliche Mit= tragen des gemeinsamen Schicksals: du mußt gleich mir über deine Kräfte arbeiten. Auch deine Kinder bleiben allein zurück, wenn du den Tag iiber am Waschtrog fronen mußt. Auch du blickst sorgenvoll in die Zukunft mit ihren Tagen der Krankheit und des Alters. — Gewiß, die Arbeit, die Sorge, das Leid bleiben der Proletarierfrau auch dann noch, wenn sie am Lose ihrer Schicksalsgenossinnen teilnimmt. Aber sie hat doch für sich selber einen unschätzbaren Gewinn dabei. Ihr Leben, ihre Leiden erhalten einen Sinn, der sie wertet. Es ist die Einsicht: ich leide nicht umfonft. Aus dem gemeinsamen Leid geht eine Rraft hervor, die selbst unsere Sklavenketten zu sprengen vermag. Wenn wir diese Kraft heute noch nicht besitzen, so nur deshalb, weil soviele Proletarierfrauen von nichts anderem als von ihrem Einzelschicksal wissen und dabei stumpf= sinnig werden. Ganz sicher, ohne das schwesterliche Zusammenhalten von heute ersteht keine sozialistische Gemeinschaft von morgen. Und in dem Mage als die Brole tarierfrauen ihre Lofe zum ge= meinsamen Schicksal verbinden, bewahren sie sich und ihren Kindern das Menschen= bewußtsein und gewinnen für sich und sie mehr und mehr die Möglichkeit, als Menich zu leben.

Sozialdemokratinnen, Arbeiterinnen!

An was denken wir, was brauchen wir in diesen schrecklichen, tiesernsten Zeiten? Wir denken nur an eines. Wir brauchen, wir fordern

Brot und Trieben!

Der Krieg tobt in der ganzen Welt, und wo er noch nicht tobt, da gibt er sich stark und deutslich zu fühlen... In Arbeisterkreisen — mit Rot und Elend. In großkapitalistischen Kreissen — mit glänzenden Geschäften und riesigen, noch nie dageswesenen Prositen.

Alles, was zerftört wird, bezahlen die Volksmassen mit Blut und Schweiß, mit Not und Hunger. Alles, was zerstört wird, soll erseht werden, und das bedeutet für die machthabenden Kapitalmagnaten, die die Welt regieren, frische Quellen, riesige Quellen von unerhörtem Gewinn.

Sie sind es, die nicht nur an Unterjochung der gegnerischen Bölker, an Siegen interessiert sind. Sie sind es, die an dem Kriege selbst, an dem Wachstum des Militarismus, an der Expansionspolitif aller kapitalistischen Staaten start interessiert sind. Diese Politik bringt ihnen in alen Ländern, die Schweiz eiten schon deutlich gezeigt haben, nicht nur kolossale Reichstümer, sondern auch noch Verstärkung ihrer Macht, ihrer Herschaft in der jezigen kapitalistischen Welt.

Und für die Volksmassen, für die breiten Arbeiterschichten in allen Ländern bringt der Krieg, bringt die imperalistisch-militaristische Politik der modernen Staaten nicht nur Not und Elend, sondern auch Verstärkung der Unterjochung, Verstärkung der kapitalistischen Sklaverei.

Was wir früher nicht gesehen, das hat uns der Arieg mit schrecklicher Deutsichkeit gezeigt. Wer Augen und Ohren hat, muß nur sehen und hören. Die Stimmen des Lebens klingen so laut und deutsich. Das Elend auf der ganzen Erde schreit zum himmel.

Was ift eigentlich für die Herrschenden, für die Wachthabenden, für die Staatslenker, die ganze Arbeiterklasse in allen Ländern? Je mächtiger der jetzige Herr der Welt — das Großkapital — wird, desto deutlicher kennzeichnet sich die eigentliche Lage der Arbeiterklasse.

Auf der ganzen Erde war und bleibt das Proletariat für diesen Herrscher nur Vieh. Früher war es hauptsächlich arbeitendes Vieh. Jeht mit dem mächtigen Erstarken des Finanzfapitals, mit der Entwicklung seiner militaristischen Expansionspolitik ist es für ihn hauptsächlich Schlachtvieh geworden.

So lange die Herrscher es brauchen, soll das Proletariat arbeiten und tüchtig arbeiten, dafür kann man auch seine Arbeits= und Lebensbedingungen etwas bessern. Aber in jedem Moment, wo es die Interessen der Machthabenden sordern, sollen die Arbeitermassen bereit sein, auf die Schlachtselber zu ziehen, um sich dort ruhig abschlachten zu lassen. So und nicht

anders fteht die Grundfrage des Lebens jest in der großkapitaliftischen Beit.

Auf der Bereitschaft der Volksmassen, der breiten Arbeiterschichten, in jedem gegebenen Moment sich abschlachten zu lassen, beruhrt die ganze Lebenskraft des Kapitals, beruht seine Herrschaft. Ohne die Bereitschaft der Arbeitermassen, sich abschlachten zu lassen, kann das Großkapital nicht weiter existieren, kann es seine kolossalen Unternehmungen in allen Ländern nicht weiter führen... Diese Bereitschaft ist die hauptsächlichste Stüge seiner Weltmacht. Der tobende Krieg hat es für alle Länder ohne Ausnahme so augenscheinlich und schreiend gezeigt, daß die dunkelsten, die unausgeklärtesten Schichten der Völker es sehen und versteben können.

Und ist es einmal verstanden, so kann die Flamme der Empörung, die schon so manchesmal die Unterdrückten, die gehorsamen Sklaven der Gewalt, zu Menschen und Kämpfern gemacht hat, auch jeht nicht ausdleiben. Sie fängt schon an zu lodern, diese heilige Flamme. Wir gehen großen politischen Kömpfen entgegen. Große Zeiten werden im Schoße der schlichen Zeiten geboren.

Und da sollten wir, Arbeiterinnen, sollten wir, Sozialbemokratinnen, beiseite bleiben? Sollten wir mit leeren Händen da stehen und ruhig warten, bis man uns Rechte gibt? D nein! Wir wollen mitkämpsen, und darum sollen wir gerüstet sein. Und zwar sosort! Wir sordern unsere politischen Rechte nicht wegen der Rechte selbst. Wir fordern inseselben, weil sie sür uns Mittel sind, um die dreitesten, die tiefsten Schichten der Arbeiterinnen in das politische Leben hineinzuziehen, um sie aufzurütteln und in die Reihen der kämpsenden Arbeiter hineinzussühren.

Große Zeiten werden im Schoße der schrecklichen Zeiten geboren. Wir gehen großen Kämpsen entgegen, und ohne Mitwirkung der Arbeiterfranen können sie nicht durchgesochten werden. Die Flamme der Empörung gegen den Krieg und gegen die Bereitschaft unserer Wenschendrüber, sich abschlachten zu lossen, entzündet sich in den Herzen der Frauen noch leichter und brennt noch heller auf als in denen der Männer. Das Leben zu geben und zu hüten sind wir gewohnt, und nicht es zu vernichten. Von Katur aus sind wir die tiessten und heißesten Gegnerinnen von Masur aus sind wir die tiessten und heißesten Gegnerinnen von Massenschlächtereien. Wir ertragen den Kriegschwerer. Wir hassen ihn tieser. Wir find bereit alles zu tun, um ihn niederzuringen. Und das eben ist die große Ausgabe der Zeit.

Die ganze Arbeiterschaft ber Welt soll mit ihrer ganzen Kraft gegen den Krieg, gegen die friegerischen und militärischen Gelüste der Herrschenden, sich aufbäumen. Und das bedeutet nichts anderes, als den Untergang ihrer kapitalistischen Herrschaft für wen ige, das Ende der schrecklichen Stlaverei für die ganze Welt. Eben darum, weil hier ihre Lebens-, ihre Bluts-interessen getroffen werden, werden diese wenigen nicht leichtzurücktreten. Bis zum äußersten werden sie Widerstand leisten. Die ganze Staatsmacht werden sie in Bewegung sehen, nur um ihre Sache zu retten.

Wir gehen großen politischen Kämpfen entgegen, und nur dann können wir Sozialbemokraten ruhig sein, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben, wenn die breitesten Volksmassen, sich überall in Bewegung zu sehen, wenn die Entrüstung die tiefsten Volksschichten erfaßt und auch die Frauenmassen mitreißt.

Fängt die Frau einmal zu kämpsen an, kämpst sie immer in den dorderen Reihen. Wo bleibt dann ihre gewohnte Bescheidenheit und Nachgiedigkeit? Aus einer Stadin verwandelt sie sich in eine Tigerin und Heldin. Das haben wir in allen ernsten Zeiten der Geschichte gesehen. Während der großen französischen Kevolution, als die Frauen, dom Hunger gepeitscht, don Entristung und Empörung ergriffen, als Vorkämpserinnen nach Versailles zogen. Auch in der russischen Kevolution 1905, als die einsachsten Bauernfrauen mit ihren kleinen Kindern sich unter die Kserde der Kosaken warsen, um sie zurückzuhalten. Keine einzige Kevolution geschaft ohne Mitwirkung der Frau. Und wo das Leben die brennende und tragische Frage der Niederringung des Krieges in den Vordergrund gestellt hat, könnte da die Frau abseits stehen?

Große Zeiten erzeugen große Gefühle. Wenn die Mütter nur eine Ahnung von dem wirklichen und schrecklichen Sinne dieser Massenschlachtungen ihrer Söhne bekommen, dann ist es mit ihrer Anhe für immer vorbei. Wie Tigerinnen werden sie dastehen und mit ihrer Brust ihre Kinder, ihre erwachsenen Söhne vor der tötlichen Gesahr schützen. Wo bleibt dann bei den Völkern die Kriegsstimmung, die "berühmte" Vaterlands-Verteidigungs-Stimmung, ohne welche die Herrschenden doch teinen Krieg führen können? Wo bleibt dann diese Stimmung, wenn die jungen Frauen und Mädchen nicht mit Bewunderung und Verechrung, sondern mit tiesem Bedauern, Verachtung und Jorn auf die opferwilligen Männer herabschauen? Keine Macht in der Welt, wie groß sie auch sein mag, wird dann imstande sein, diesen Viderwillen zu brechen, um die ihr nötige Volkstimmung zu schaffen.

Große Zeiten stellen große Aufgaben und fordern starke Seelen. Nampf gegen den Krieg, das ist die große Aufgabe unserer Zeit. Und in diesem Kampse wird die Frau eine bedeu-

tende Rolle spielen.

Wir gehen ernsten Zeiten, großen Kämpfen entgegen. Und darum fordern wir unsere politischen Kechte. Wir brauchen sie sosort! Gerade heute, an unserem Frauentage, soll unsere Stimme so laut und klar erschallen, daß man sie in der ganzen West von hoch oben bis ties unten deutlich hört. Wir sollen und zum Kampse risten! Zum Kampse mit unserer ganzen Kraft und Entschiedenheit in gemeinsamen Arbeiterreihen.

J. Diem.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Die wachsende Ausdehnung der Frauenerwerbsarbeit im Metallgewerbe. Darüber berichtet fast jede Nummer der deutschen "Metallarbeiterzeitung". In einem Artikel der Nummer 51 vom vorigen Jahre war über die Berwendung der weiblichen Arbeitskräfte in der Dreherei zu lesen:

Nicht nur an Revolver- und Automobilbänken, sondern auch —was man bisher nicht für möglich gehalten hatte — an Spizen-bänken werben weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Sie leisten also die Arbeit gelernter Dreher. In einem Großbetriebe ift diese Entwicklung schon soweit fortgeschritten, daß nur noch zum Anlernen der Frauen und zur Ausführung der genauesten Arbeiten einige Dreher beschäftigt werden, während der weitaus größte Teil der Dreherarbeiten von Frauen verrichtet wird. Selbst körperlich sehr schwere Arbeiten sind auf Frauen überge= gangen. Als ein Beispiel dieser Art wurde angeführt, daß 80 Pfund schwere Granaten von Frauen auf die Drehbank gehoben und geschruppt werden und daß eine Frau täglich 36 dieser schweren Ar-beitsstücke bewältigt. Eine derartige Anspannung der weiblichen Arbeitskraft muß schon aus gesundheitlichen Rücksichten zu den größten Bedenken Anlaß geben, denn sie kann auf die Dauer nicht ohne schwere Schädigung der Gesundheit gelei= stet werden. Diese Gefahr liegt aber auch bei minder schweren Arbeiten vor, benn es ift keine Seltenheit, daß Arbeiterinnen in ber Dreherei täglich 11 bis 12 Stunden beschäftigt werden. Auch an die Arbeiter wurde die Mahnung gerichtet, nicht durch fortgesette Ueberstundenarbeit — die immer noch in vielen Fällen die Regel bilbet — ihre Arbeitskraft vorzeitig zu verwüsten. Da an Arbeiterinnen, die im Bedarfsfalle noch eingestellt werben können, fein Mangel herrscht, so liegt fein Grund zur Neberstundenarbeit vor. Gegen die Frauenarbeit an sich soll natürlich weder jett noch später etwas unternommen werden. Gefordert wird aber, daß der Arbeitskraft der Frauen nicht mehr zugemutet wird, als fie leiften konnen, und daß fie nicht schlechter bezahlt werden, als die mit gleichen Arbeiten beschäf= tigten Männer. Aber gerade in dieser Hinsicht herrschen die bebenklichsten Zustände. Im allgemeinen erhalten die Frauen in der Treherei nur die Hälfte von Akkordlöhnen, die die Männer vordem für die Arbeiten erhielten. Das ift ber Bunkt, bem bie Arbeiter ihre besondere Aufmerkankeit zuzuwenden haben. Hier gilt es, durch gewerkschaftliche Tätigkeit den Grundsatz zur Geltung zu bringen: Gleichen Lohn für gleiche Leistung, ohne Unterschied des Geschlechtes.

Wie in direkt gesundheitsschädlicher Art an den Frauen gesiindigt wird, zeigt der Bericht aus Aue im Erzgebirge. Dort werden kaum der Schule entwachsene junge Burschen und Mädchen in Räumen beschäftigt, die mit gistigen Gasen und Säuredämpsen angefüllt sind. Und dies nicht nur bei Tage, sondern auch noch des Nachts! Solche die Männer schädigenden Arbeiten, sind noch viel unheilbringender für die Frauen. Die "Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" aber entblödet sich nicht zu behaupten, daß für eine große Menge von Hilfs- und Nebenarbeiten, der männliche Arbeiter einen zu hohen Preis verlange. Dann sagt sie weiter:

Die sozialistische Behauptung nämlich, daß die Frau, wenn sie für eine bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn bezieht

wie der Mann, zu geringen Lohn erhält, wird in den allermeisten Fällen dahin umzudeuten sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel erhält, wenn seine Urbeitstraft mit der betreffenden leichten Handhabung ausgefüllt wird.

An den Arbeiterinnen selbst ist es nun, schlagend die Antwort zu geben. Sie mögen an Hand von Tatsachen zeigen, welch traurige Formen die Frauen- und Kinderaußbeutung in allen Ländern, den kriegführenden und den neutralen, angenommen hat. Das kann am besten dort geschehen, wo mit dem Einblick in die wirtschaftliche Lage die Kraft und die Mittel sich finden zur Bekämpfung der Mißstände: in der Organisation. Darum hinein in die Vereinigung der Arbeiter, damit erträgliche Arbeitsbedingungen errungen werden können. Das gilt besonders auch für dich, Schweizer-Arbeiterin!

Genossenschaftliche Rundschau.

Genoffenschaftliche Silfe für die heimarbeitenden Näherinnen. der Verband schweizerischer Konsumbereine eine eigene Schuhfabrik besitht, so könnte er die Errichtung einer mechanischen Nähfabrik an die Hand nehmen. Die englischen Konsumgenoffenschaften besitzen schon seit geraumer Zeit eigene Betriebe zur Wäsche= und Konsektionserzeugung. Die Vorteile des mechanischen Betriebes und der gesicherte Absatz würden sowohl höhere Löhne als auch eine vielleicht heute schon bis auf acht Stunden herabgeminderte Arbeitszeit erlauben. Die mechanisch betriebene Nähmaschine vermag in der Minute 1200—3000 Stiche zu leisten, während die best genibte Stepperin im Durchschnitt der langen Arbeitsstunden es nicht über ein paar hundert Stiche in der Minute bringt. Ift vorderhand die Mehrleiftung der mechanisch betriebenen Nähmaschine gegenüber dem mechanischen Webstuhl im Bergleich zum Handbetrieb noch gering, so ist dafür die Aus-gabe für die mechanische Kraft eine viel kleinere. Bedarf doch die Rähmaschine zum mechanischen Antrieb nur des zwanzigsten Teiles einer Pferdefraft, für gehn Arbeitsftunden nicht mehr als 15/20. Rach der Berechnung der Berliner Konfektionsfirmen belaufen sich bei Fabrikbetrieb die Kosten für die einzelne Maschine, zehnstündige Arbeitszeit angenommen, bei der Lieferung der Kraft durch Sauggasmotor von 25 Pferdekräften an (die Pferdekraftstunde zu 214 Rp.) auf weniger als 2 Rp. im Tag.

Frankreich. Nicht lange vor Ausbruch des Krieges hatten die französischen Genossenschafter die langerstrebte Einheit zwischen den politisch neutralen und den Parteigenossenschaften erreicht und praktisch durchgeführt. Die Gründung einer Bersich erung gan stalt und einer Landesorganisation zur Erstellung billiger Wohnungen stand bevor, als der Krieg die Hungen zunichte machte und den Genossenschaften Frankreichs schwere Berluste brachte.

Der "Schweizer Konsunberein" (No. 4, 1916) bringt einen Bericht des Genossen Dandé-Baucel, der allein den Waren = verlust der 650 Konsunwereine im französischen Kriegsgebiet auf mindestens 12 Millionen Franken veranschlägt. Unberechendar ist der Gesamtverlust, der sich durch die teilweise oder völlige Zerstörung der Genossenschaften ergibt, die 240,000 Familien umfahren und einen Umsah dom 90 Millionen Franken hatten.

Der Verband französischer Konsumbereine hat nach Möglichkeit zur Linderung der Kriegsnot im Lande beigetragen. Er arbeitete gemeinsam mit den Volksküchen, sorgte für zweckmäßige Verwendung von Getreide, Genwise und Früchten und für bessere Ausnühung der Gärten und Accker. Auch in Frankreich zeigten sich die Genossenschaften als wirksame Abwehr von Spekulation

und Wucher.

Jum Schuze gegen diese inneren Feinde hat sich der Verband auch an dem "Attionskom itee" beteiligt, das heißt einer Körperschaft, die sich aus Vertretern der sozialistischen Vartei, des Gewerkschafts- und Genossenschaftsdundes zusammensetzt und den Interessen der Arbeiterschaft dient. Das Komitee wacht über die Junehaltung der Bestimmungen über Unterstützung der Kriegersamilien, über die Arbeitsbedingungen, über die Lebensmittel- und Mietpreise; es unterstützt Flüchtlinge, mittellose Krieger und vermittelt die Verbindung zwischen Sen Soldaten und ihren Angehörigen. Gegen die Ausbeutung der Arbeiter in Privatbetrieben hat es selbst Arbeitswertstätten eingerichtet, die von der Kriegsverwaltung als mustergültig aneerkannt und mit Austrägen versehen werden.